

Dieser kurze Gang durch die verschiedenen Passagen des Buches macht eines deutlich: Es gelingt dem Vf. in überzeugender Weise, die Geschichte der Pfarrei in ihrer Individualität anhand der Menschen wie der Baulichkeiten zu porträtieren, aber auch sie als exemplarisch zu begreifen für die Ereignisse und Phasen der historischen Gesamtentwicklung in dieser Region. Die Darstellung bewegt sich dabei auf einer Erkenntnisebene, die souverän die historische Forschung spiegelt, und orientiert sich doch immer an einer Lesbarkeit für ein breites Publikum – und das im besten Sinne des Wortes. Die Sorgfalt der Recherchen zeigt sich nicht nur darin, daß der Vf. vielfältige Quellenzitate bietet – die er zum weitaus größten Teil selbst aus den Archiven erhoben hat –, sondern sie auch mit den nötigen Wort- und Sacherklärungen versieht, um sie für den Laien verständlich zu machen. Einen spezifischen Beitrag leisten zudem die vielen Abbildungen im Text und die Namenslisten des Anhangs. So reiht sich dieses Bändchen ein in die Kategorie der Ortsgeschichten, die für die unmittelbaren Bedürfnisse einer historischen Erinnerung vor Ort sicheres Material zur Verfügung stellen, aber auch darüber hinaus dem interessierten Historiker erhellende Einsichten ermöglichen. Rolf Kießling

*Barocke Klosterarbeiten*, hrsg. von Hans Frei und Werner Schiedermaier (Schriftenreihe der Museen des Bezirks Schwaben Bd. 25). Oberschönenfeld 2001, 138 Seiten, ca. 70 farbige z. T. ganzseitige Abbildungen.

Vergebens sucht man in den meisten Büchern zur Kunstgeschichte, die vor etwa 30 Jahren herausgegeben wurden, den Begriff „Klosterarbeiten“. Selbst in der neuesten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche fehlt dieses Schlagwort, obwohl es als Bezeichnung eines eigenständigen Genres in der Kunst- und Klostergeschichte immer stärker an Bedeutung gewinnt. So können m. E. die oben genannten Herausgeber nicht nur für den schwäbischen Raum das Verdienst für sich beanspruchen, diese vor allem in Frauen-, aber auch Männerklöstern aus Silberdraht, Glassteinen und Stoffapplikationen gefertigten „Köstlichkeiten“, die lange in dunklen Klosterschränken ein verborgenes Dasein führten oder unbeachtet als Pyramiden auf Barockaltären standen, wieder mehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Darüber hinaus sind u. a. in Volkshochschulen manche Gruppen angeregt worden, die Neuanfertigung solcher Klosterarbeiten mit großem Erfolg zu versuchen.

Bereits vor etwa zehn Jahren hat Schiedermaier zusammen mit der inzwischen verstorbenen Frau Gerlinde Ritz einen sehr ansprechenden Katalog „Klosterarbeiten in Schwaben“ (Schriftenreihe der Museen des Bezirks

Schwaben Bd. 5) anlässlich einer solchen Ausstellung in Oberschönenfeld herausgegeben, der direkt oder indirekt eine Reihe weiterer Veröffentlichungen zu diesem Thema beeinflusst hat. Genannt seien beispielsweise der prächtige Ausstellungskatalog des Augustinermuseums in Freiburg 1995 oder die Begleitbroschüre zur Ausstellung in der Basilika und im Stiftlandmuseum Waldsassen von November 1999 bis Januar 2001, die dem Zisterzienser Adalbert Eder gewidmet war.

Gerade das letztgenannte Werk stellt gleichsam eine Brücke zu dem jüngsten hier kurz besprochenen Ausstellungskatalog „Barocke Klosterarbeiten“ dar, den Werner Schiedermaier in Verbindung mit Hans Frei herausgegeben und in Wort und Bild hervorragend gestaltet hat. Dieses Opus, in mehrere einleitende Aufsätze und in einen Katalogteil gegliedert, beeindruckt nicht nur die „Zunft“ der „heutigen Klosterarbeiterinnen“, sondern ganz allgemein jeden Freund dieser „schönen Kunst“. Im ersten Teil finden sich im Anschluß an eine knappe Einführung mehrere Kurzaufsätze über den Ordensmann „Adalbert Eder, Meister der Klosterarbeiten“ (W. Schiedermaier, 7–20), über Oberschönenfelder Klosterarbeiten (G. Ritz †, 21–25), Bad Wörishofer Klosterarbeiten (W. Schiedermaier, 26–32), das Zisterzienserkloster Waldsassen (M. Ritter, 33–39) und Heilige Leiber – Zur Geschichte und Verehrung (Christof Paulus, 40–48). Dieses Kapitel, das allerdings z. T. Wiederholungen, Ergänzungen und Zusammenfassungen bereits veröffentlichter Abhandlungen enthält, führt in gebotener Kürze anschaulich und in recht verständlicher Form in den Katalogteil ein. Dieser, von Susanne Nödinger und W. Schiedermaier bearbeitet, gliedert sich in „Klosterarbeiten von Adalbert Eder und seinem Umkreis“ (49–109) und in „Klosterarbeiten aus Oberschönenfeld und Bad Wörishofen“ (110–129). Was hier vorgestellt wird, gehört zu den „Pretiosen“ unter den Klosterarbeiten. Immer wieder bestaunt der Betrachter die Feinheit und Leichtigkeit der einzelnen Formen, die Eder entwickelt hat, z. B. die „Pfauenfeder“ oder die „Himmelsleiter“. Nicht Frauen, sondern Männer haben mit viel Geduld diese Spitzenleistungen hervorgebracht. Das gilt übrigens auch für eine andere Gattung klösterlicher Kunst, für die Sakralstickerei oder „Nadelmalerei“ im Benediktinerstift Admont in Österreich. Hier hat Frater Benno Haan (1656–1720) mit der Sticknadel ähnlich wie Eder Kunstwerke von höchster Qualität zur Ehre Gottes geschaffen. Übrigens könnte sich der Rezensent vorstellen, daß eine Ausstellung dieser gestickten Paramente auch in Oberschönenfeld überörtliches Interesse finden könnte. Eine Einführung bietet das Buch von Christl Eger, Zum Lobe und zur Ehre Gottes. Gestickte Lobpreisungen und meditative Texte zur Heilsgeschichte. Admont 1998.

Zusammenfassend sei nochmals die vornehme Art der Bebilderung und die übersichtliche präzise Objektbeschreibung herausgestellt.

Ein knappes Glossar zur Einführung in die Spezialterminologie und eine ausgewogene Literaturlauswahl runden diese Schrift ab. Zwar ist inzwischen die Oberschönenfelder Ausstellung über die Klosterarbeiten, die in schlichter und doch prägnanter Weise die Exponate vorgestellt hat, zu Ende gegangen, doch der Katalog könnte die Erinnerung daran wachhalten und mit dazu beitragen, daß sich Oberschönenfeld noch stärker zu einem Zentrum dieser Kunstform weiterentwickelt.

Peter Rummel

*Wunderbare Gnadenblum auf der Wies. Das Mirakelbuch der Wieswallfahrt. (Theil 1. – Nachdruck der Ausgabe Augspurg, Heiß 1746.)* Neu herausgegeben von Hans Pörnbacher, Anton H. Konrad Verlag, Weihenhorn 1999, 224 Seiten.

Der an Klöstern reiche Pfaffenwinkel war immer schon ein großer Anziehungspunkt für Wallfahrten. Hier seien nur die Namen Andechs, Benediktbeuern, Ettal, Polling und Wessobrunn erwähnt. Besonders großer Beliebtheit erfreute sich die Wallfahrt zum gezeißelten Heiland auf der Wies. Die nach dem Tränenwunder am 14. Juni 1738 einsetzende öffentliche Verehrung wuchs sehr rasch an, so daß die kleine Kapelle neben dem Hof des Wiesbauern nicht mehr ausreichte und man bald mit dem Bau der neuen Kirche begann.

Viele Mirakelbücher sind nur handschriftlich überliefert, einige wurden zeitnah gedruckt und trugen so zum Ruhm und zur Ausbreitung der Wallfahrt bei. Für die gedruckten Mirakelbücher gilt, daß diese heute nur noch in sehr wenigen Exemplaren vorhanden sind. Um so verdienstvoller ist es, daß nun der erste Teil des Mirakelbuchs mit der Vorgeschichte der Wies-Wallfahrt als Nachdruck vorliegt, wobei der Herausgeber in seinem Nachwort dieses Mirakelbuch in den Kontext der einschlägigen Überlieferung stellt und als den bisher anonymen Verfasser den Steingadener Konventualen P. Magnus Straub (1702–1775) ermitteln konnte, der u. a. auch 15 Jahre lang als Wallfahrtsseelsorger der kleinen Steingadener Gemeinschaft in der Wies wirkte. Ausführlich geht der Herausgeber auf Titelkupfer und Titel des ursprünglichen Mirakelbuchs ein, die in ihrer Symbolik das Gnadenbild des gezeißelten Heilands erläutern und mit dem Zitat aus dem Hohenlied *Ego Flos Campi* – Ich bin eine Blume des Feldes – den Ort der Wies mit ihren Assoziationen umschreiben.

Insgesamt verzeichnet dieses erste Mirakelbuch bis zum Mai 1745 364 bekannt gewordene „Gnaden und Gutthaten“, wobei es der Autor ausdrück-